



# MANN IM SPIEGEL

Periodikum der Männerarbeit der EKBO

Seelsorge - Erwachsenenbildung - Gemeindeaufbau

Ausgabe für November Dezember 2016 Januar 2017



Der illuminierte Berliner Dom

## Reformatoren

Männerarbeit der EKBO

Luther und Melanchthon haben die in Blau innerhalb eines goldenen Ringes eingefasste silberne Rose, belegt mit einem roten Herzen, dieses wiederum belegt mit einem schwarzen Kreuz, als persönliches heraldisches Symbol geführt, und bezeichnet als „**Lutherrose**“.

In einem Brief vom 8.7.1530 an Lazarus Spengler gibt Luther selbst in folgende Interpretation: „*Von der Symbolik her steht das Kreuz auf dem Herz dafür, dass der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht und dass der Glaube das Herz in natürlicher Farbe lebendig erhält. Die weiße (silberne) Rose steht dafür, dass der Glaube Freude, Trost und Frieden gibt. Der goldene Ring soll ausdrücken, dass die Seligkeit im Himmel ewig währt, und wie Gold das höchste Erz ist, so soll die himmlische Seligkeit die köstlichste aller Freuden sein. Das Blau des Feldes steht für den Himmel und für himmlische Freude bzw. die Hoffnung darauf.*“

Die **Blarer** waren ursprünglich Bürger von St. Gallen, aber von 1330 an ging die Familie verstärkt nach Konstanz, handelte mit Leinwand und stieg unter die Ratsgeschlechter auf. Die Reformation spaltete die Konstanzer Familie in zwei Zweige. Die katholische Linie erlosch bald wieder, die protestantische überlebte länger und starb erst mit dem Major Philipp am 20.1.1865 aus. Von der protestantischen Familie ist der Reformator Ambrosius (4.4.1492-6.12.1564) der bekannteste Vertreter war.

**Blarer** ist die schwäbische Variante des Familiennamens.

## Inhalt

|                                               |       |
|-----------------------------------------------|-------|
| Grußwort und Gedanken zu den Monatslosungen   | S. 3  |
| Zeitgenossen Luthers: Johannes Agricola       | S. 7  |
| Johannes Agricola / Johannes Bugenhagen       | S. 8  |
| Philipp Melanchthon / Justus Jonas der Ältere | S. 12 |
| Johannes Oekolampad / Thomas Müntzer          | S. 16 |
| Heinrich Bullinger / Nikolaus von Amsdorf     | S. 20 |
| Andreas Musculus / Martin Bucer               | S. 24 |
| Johannes Calvin / Huldrych Zwingli            | S. 28 |
| Weitere namentlich aufgeführt Reformatoren    | S. 31 |
| Einladung / Adressen ...                      | S. 32 |



1 Bacon, Roger; 2\* Ball, John; 3 Beham, Hans Sebald; 4 Bodenstein, Andreas (genannt Karlstadt); 5\* Böheim, Hans (genannt der Pfeifer v. Niklashausen); 6 Bolotnikow; 7 Bruno, Giordano; 8 Fritz, Jos; 9 Geyer, Florian; 10 Hubmaier, Balthasar; 11 Hus, Johann; 12 Hut, Hans; 13 Hutten, Ulrich, von; 14 Knipperdolling, Bernd; 15 Leiden, Jan, van; 16 Luther, Martin; 17 Matthys, Jan; 18 Mün(t)zer, Thomas; 19\* Ockham, William, von; 20 Pugatschow, Jemaljan; 21\* Rasin, Stenka; 22 Rinck, Melchior; 23 Servet, Michael; 24 Tell, Willhelm; 25\* Tyler, Wat; 26 Wicliv, John.

# Gnade! Womit habe ich das verdient? 1. Kor. 15,10

Liebe Brüder, liebe Leserinnen und Leser

dies ist das Jahresthema 2017, das von der Mitgliederversammlung 2016 der Männerarbeit der EKD beschlossen wurde. Dazu gibt es bereits einige Überlegungen. Männliche Sozialisation und gültige Rollenbilder lassen das Wort „Gnade“ leicht unattraktiv erscheinen. Sie befördern die Assoziation, dass Gnade nur braucht, wer es nötig hat, dass es einer nicht geschafft hat, sich seinen gerechten Lohn zu verdienen, oder gar, dass er ein schweres Vergehen begangen hat. Und doch dürfte es keinen Mann geben, der sich nicht wünscht, vorbehaltlos sein zu dürfen. Zugleich gehen wir mit dem Thema aufs Reformationsjubiläum 2017 zu. „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“, war eine Leitfrage Luthers. Seine Antwort war revolutionär. Wie also lässt sich die frei machende Botschaft der Gnade heute verstehen und Männern vermitteln?

Im November 2016 wird dieses Jahresthema Gegenstand eines theologischen Seminars und von drei Workshops im Rahmen der Herbsttagung der Männerarbeit 2016 sein. Im Ergebnis werden den einzelnen Mitgliedseinrichtungen Materialien zur Verfügung gestellt, die wiederum als Grundlage für die Arbeit in Männerkreisen und auf landeskirchlicher Ebene dienen sollen. Ein Entwurf für einen Gottesdienst zum Männersonntag 2017 wird es in gewohnter Weise geben.

*Gnade* begegnet uns auf vielfältige Weise in den paulinischen Briefen. Auch wir selbst wurden und werden an vielen Stellen unseres Lebens damit konfrontiert. Gnade - ein Wort, das in der Umgangssprache auszusterben droht. Wenn überhaupt, dann ist von „gnadenloser Konkurrenz“ die Rede oder von „gnadenlos günstigen Preisen“.

Das Wort spiegelt damit wider, worum es in unserer Welt meistens geht: Titel, Preise, möglichst vorne sein wollen, möglichst besser, jünger, erfolgreicher als die anderen, ein großer Wettbewerb des sich-Überbietens.

Dass Gott dem etwas entgegenzusetzen hat, möge uns gelingen herauszufinden!

Für Ihren unermüdlichen Einsatz, Ihr Engagement und die Leidenschaft für die Männerarbeit im nun zu Ende gehenden Jahr 2016 möchte ich Ihnen allen meinen herzlichen Dank aussprechen! Ich verbinde damit den Wunsch und die Hoffnung, dass, an welcher Stelle auch immer Sie sich im Jahr des Reformationsjubiläums 2017 engagieren werden, der Segen unseres Gnade schenkenden Gottes Sie dabei begleitet!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr ***Silvio Hermann-Elsemüller***

Landesobmann

***Umso fester haben wir das prophetische Wort,  
und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht,  
das da scheint an einem dunklen Ort,  
bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.***

**1.Petrus 1,19** - Monatsspruch für den November 2016

Nicht auf Menschenparolen hin, sondern aufgrund von Glaubenserfahrungen und –zeugen, die aus, in und mit der Geistkraft Gottes geschah und noch geschieht, gibt uns der Glaube Gotteskraft, unser Leben auch angesichts von manchen dunklen Seiten in ihm – auch Anfechtungen, Zweifel u.ä. genannt – zu leben. Besonders die Worte der Heiligen Schrift gelten den Gläubigen in ihrem Gesamtzeugnis als prophetisches und damit wegweisendes Wort. Ohne Licht und Kenntnis könnten wir aber darauf nicht achten. Tagesanbruch und Lichter und wetterleuchtende Gestirne in der Dunkelheit können auch täuschen und lange auf sich warten lassen. Das wird einem erst bewusst, wenn man mal eine Nacht wirklich sehnsüchtig und bewusst durchwacht hat. Früher waren die Sterne am Firmament Orientierungspunkte, und noch heute suchen viele Zeitgenossen bei ihnen Antworten insbesondere auf Zukunftsfragen. Nicht selten – was auch Naturphänomene mitbewirken können – entstehen Zerr- und Irrbilder vor dem (geistigen) Auge. Ein anderes inneres Bild ist in der Metapher vom Morgenstern in den Herzen der Gläubigen als Zeitenwende angegeben. Herz, Mut und Sinn und Tat und Leben werden hell, wenn er sie im Glauben erhellt und sie dahin führt, wo-von alle Schöpfung lebt. Die Sonne wiederum ist ein Bild für Gott selbst, da niemand sie direkt sehen kann ohne zu vergehen. Aber der Morgenstern als leitende Lichtquelle in den Dunkelheiten unseres Lebens und im Warten auf den kommenden Tag (des Heils und Lebens) ist hoffnungsvoll zu erkennen. Christen singen gelegentlich am Anfang des Gottesdienstes: „*O Christe, Morgensterne, leucht uns mit hellem Schein; schein uns vons Himmels Throne an diesem dunklen Ort mit deinem reinen Wort.*“ (Evangelisches Gesangbuch Nr.158, Strophe 1). Gottes Wort selbst, das schließlich auch die Propheten (und in ihrem Gefolge alle Prediger und Glaubenszeugen) als seine Willensäußerungen, verkündigen sollen, muss „lauter“, geläutert-gereinigt von aller Patina und Irrdeutigkeiten als sola scriptura / gratia / Christi anschaulich gemacht werden, auf das es uns funkelnd-kostbar wird und bleibt und sich unser ganzes Leben danach ausrichten kann. Es versteht sich, dass man darum ein Leben lang ringen werden muss. Aber nach dem Lebenslicht wird alle Kreatur sich ausrichten und immer streben. Ohne das wird es nicht zu Wachstum und Reife kommen. Darum darf Gottes Wort selbst nicht verdunkelt werden. Gewisse Zeiten der Trübnis hält die Kirche und der/die Einzelne aus. Sie dürfen nicht vergessen, wie alles begann und woran wir Heiden-Christen zu Weihnachten erinnert werden:

Die Hirten ließen sich aus ihrem Alltag herausrufen, und so bildeten sie den Anfang der ekklesia, der Kirche. Sie folgten dem Stern über Bethlehem, dem ersten christlichen Symbol in den frühen Begräbnisstätten (Katakomben) der Christen, und jenes Bild ließ sie nie mehr los. Welchem Stern oder Star folgen wir? Vorbilder taugen nur partiell. Wir selbst müssen unseren Weg je für uns selbst einschlagen. Kein Navi hilft wirklich, nur, dass man voll hoffnungsschwangerem Vertrauen dem Morgenstern folgt und so dem anbrechenden hellen Licht entgegengeht. Am (An seinem) Tag kommt alles ans Licht, und die Dunkelheit wird nicht mehr sein. Zuvor aber ist unser Leben – im Licht dieses kom-menden Tages – nur ein Schatten auf Erden (vgl. 1. Chr 29,15; Kol 2,17), gleichviel es auch mit viel Licht, auch künstlichem, begleitet ist. Drum seht, wachet und betet, so Jesu Rat und Gebet vor seinem Kreuzestod, dass niemand in Anfechtung falle (vgl. Mt 26,41), d.h. zur Glaubensgewissheit gelangt durch Bibellektüre und vertrauensvoll-zuversichtlichem Gebet

Euer **Ralph Schöne**

***Meine Seele wartet auf den Herrn,  
mehr als die Wächter auf den Morgen.***

**Ps 130,6** – Monatsspruch für den Dezember 2016

Die Worte jenen 130. Psalms hat Martin Luther seiner Zeit zu einem Lied gedichtet und vertont. Dieses Lied ist uns erhalten geblieben und hat seinen festen Platz im Gesangbuch und in den Gottesdiensten der Gemeinde gefunden: Im Evangelischen Gesangbuch ist es unter der Nummer 299 zu finden: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Und nicht nur dieses Lied, sondern auch der 130. Psalm scheint wie geschaffen für jenen Martin Luther, der zeit seines Lebens auf der Suche nach einem gnädigen Gott war und nebenbei der christlichen Kirche so manche Anregung und Wendung gegeben hat.

Diese Worte sind von der tiefen Sehnsucht getragen, den Retter zu finden, bei dem wir uns- so wie sind, also unvollkommen und keineswegs ohne Fehler, aufgenommen fühlen können. Bei dem unsere Seele Heimat findet.

Der Monat Dezember beginnt in diesem Jahr, wenn die Adventszeit schon längst begonnen hat und dennoch kann der Monatsspruch der Adventszeit neue Impulse geben, also jener Zeit, die wir als sehr stressig empfinden. Unsere Seele wartet auf den Herrn. Kann man(n) sie ihn in den Meeren von Weihnachtsplätzchen, in den Bergen von Weihnachtsgeschenken, in der Flut von Werbung finden? Ich denke, dass ist aber eine ganz andere Entdeckungsreise. Einer Reise, die so gar nichts mit dem „Schneller, Höher, Weiter“ der vorweihnachtlichen Disziplinen zu tun hat. Ich wünsche ihnen, dass ihnen Zeit für diese Entdeckungsreise bleibt, denn nur dann werden wir das rechte Maß von Naschwerk, Geschenken und Festtagsstimmung finden.

Denn dies soll uns allen nur spüren lassen, wie gut es Gott mit uns meinte, als sein Sohn als ein kleines Kind auf die Welt kam und was wir von ihm für unser Leben erwarten dürfen.

Euer **Jens Greulich**

### ***Auf dein Wort will ich die Netze auswerfen***

**Monatsspruch für den Januar 2017**

aus dem **Lukas-Evangelium Kapitel 5 Vers 5**

Wenn ein neues Jahr beginnt, herrscht Aufbruchsstimmung. Es ist die Zeit der guten Vorsätze: *Was wir alles anders machen wollen als bisher...*

*Was wir nun endlich einmal in Angriff nehmen wollen, was wir so lange immer vor uns her geschoben haben...*

*Endlich einmal zu neuen Ufern aufbrechen und den alten Trott hinter uns lassen...*

*Das Vergangene endlich einmal vergangen sein lassen und befreit auf Neues zugehen...*

*Dem Leben einen neuen, tieferen Sinn geben und keine Zeit mehr vertun...*

Uns wird bewusst: Unsere verbleibende Lebenszeit wird immer kürzer. Die Jahre - sie vergehen immer schneller, so scheint es!

Die Zeit, die uns gegeben wird, ist ein kostbares Geschenk. Können wir uns einen "Zeitvertreib" leisten?!

Und nun, in diesem Jahr 2017, wird es uns, die wir uns zur Kirche der Reformation halten, besonders deutlich. Wir erinnern uns an das Wirken Martin Luthers und seiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Wir feiern den 500. Geburtstag unserer Kirche. Der 31. Oktober, an dem Martin Luther seine 95. Thesen an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen hat (so schrieb es jedenfalls Luthers Freund Philipp Melanchthon auf), ist uns von Kindheit an als Reformationstag vertraut. Als Schüler an der Humboldtschule in Berlin-Tegel gingen wir an diesem Tag geschlossen in die große Kirche in Alt-Tegel und feierten den Gottesdienst mit Luthers Lied "Ein feste Burg ist unser Gott".

Aber uns ist ja bewusst: Der diesjährige Kirchengeburtstag ist kein Heldengedenktag. Es gilt, das Erbe der Reformation in unserer heutigen Zeit fruchtbar zu machen, es zu nutzen und weiterzutragen. Mit dem Psalmenbeter können wir zu unserem gnädigen Gott sagen: *"Meine Zeit steht in deinen Händen."* (Ps. 31 V. 16)

Auf dem Weg durch das neue Jahr gilt uns die Verheißung unseres Heilandes Jesus Christus: *"Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"* (Matthäus 28 Vers 20). Und so können wir - wie einst der Fischer Petrus am See Genezareth - uns immer neu in die Nachfolge Christi rufen lassen und auf Sein Wort hin *"die Netze auswerfen"* und die Frohe Botschaft weitertragen! So wünsche ich uns allen ein gutes neues Jahr unter dem reichen Segen Gottes!

Euer **Axel Luther.**

**Reformatoren** nennt man in der Geschichtswissenschaft und Theologie Personen der Kirchengeschichte, die bei der Gründung und Ausformung der evangelischen Kirchen während der Reformation mitwirkte. Die Verwendung ist an die Reformationsgeschichte gebunden, auch wenn sich heute gern auch mancher als Reformator sieht.

Neben den bekannten Reformatoren wie Martin Luther, Philipp Melanchthon, Huldrych Zwingli, Martin Bucer und Johannes Calvin, spielen auch Johannes Brenz, Johannes Bugenhagen, Heinrich Bullinger sowie evangelisch gesinnte Fürsten wie etwa Georg von Anhalt oder Philipp I. von Hessen in der Zeit der Reformation eine wesentliche Rolle. Für die außerhalb des territorialen Protestantismus stehenden Reformatoren wie Thomas Müntzer und Andreas Bodenstein wurde der Begriff **Radikale Reformatoren** geprägt. Hierzu werden auch **spiritualistische Reformatoren** wie Kaspar Schwenckfeld und **täuferische Reformatoren** wie Balthasar Hubmaier und Menno Simons hinzugerechnet.

Die Reformationszeit wird zeitgeschichtlich begrenzt durch die Veröffentlichung der **95 Thesen** als Beginn und endet mit dem Abschluss des Konfessionsbildungsprozesses (das heißt die Zeit zwischen dem lutherischen Konkordienbuch 1580 und der reformierten Dordrechter Synode 1618/19).

Die Reformation war kein ausschließlich auf die Kirche beschränkter Vorgang sondern eine Bewegung, die sich über die Gesamtheit aller Lebensbereiche erstreckte. Sie durchdrang daher im Kern die gesamte kirchliche und politische Bewegung und drang in alle Lebensbereiche ein.

Betrachtet man die Hauptvertreter der Reformation, über die es keinen Zweifel gibt, dass sie Reformatoren sind, erkennt man, dass es sich vorrangig um theologische Vertreter handelt. Melanchthon bildet hierbei als Reformator des Schulwesens eine prägnante Ausnahme.

Einige Theologen bezeichnet man auch als Reformatoren, die im Auftrag der großen Initiatoren die Verkündigung in Predigt und Unterricht weitergetrieben haben. Neben dem genannten Philipp Melanchthon ist auch Johannes Bugenhagen einer von ihnen und divers andere Theologen der damaligen Zeit, die entweder direkt in Wittenberg an der Universität wirkten, oder auch einen steten Kontakt nach Wittenberg hielten.



**Johannes Agricola** (lat. Agricola: *Bauer*; \* 20. April 1494 in Eisleben; † 22.9. 1566 in Berlin) war deutscher Reformator und enger Vertrauter Martin Luthers. (Einige Quellen geben 1490 oder 1492 als Geburtsjahr an.)

Geläufige Varianten seines Namens sind Johann Schneider (oder Schnitter, Sneider, Schneyder), Johannes Eisleben oder Magister Islebius (nach seiner Heimatstadt) oder Hans Bauer (Rückübersetzung des latinisierenden Johannes Agricola).



Mit dem Erwerb der akademischen Grade hielt er Vorlesungen an der theologischen Fakultät, war Vorsteher am Pädagogium der Universität und betätigte sich als Prediger. Bereits 1518 gab er Luthers Version des Vater-Unsers heraus. Agricola erlebte während seiner Studienzeit die Veröffentlichung der 95 Thesen und die Leipziger Disputation als Luthers Sekretär.

Auch war er zugegen, als Luther am 10. Dez. 1520 vor dem Elstertor die **Bannandrohungsbulle** *Exsurge Domine* des Papstes Leo X. verbrannte. Schließlich half er mit, den Dekretalenband zu beschaffen, der ebenfalls ein Opfer der Flammen wurde. Während der Abwesenheit Luthers auf der Wartburg begann Agricola 1521 ein Studium der Medizin, wandte sich aber nach zwei Jahren – auf Einsatz seiner Frau und Justus Jonas des Älteren – wieder der Theologie zu. Er veröffentlichte 1525 einen Kommentar zum Lukasevangelium und legte die an der Artistenfakultät Melanchthons 1520 erschienene Dialektik aus.

Da Agricola kein ordentliches Lehramt in Wittenberg finden konnte, wurde er 1525 Pfarrer an der St. Nikolaikirche und Leiter der neu gegründeten Lateinschule St. Andreas im Haus der Alten Superintendentur in **Eisleben**. In Eisleben entwickelte er die erste **Schulordnung** und schrieb 1526 einen lateinischen und 1527 einen deutschen Katechismus. Des Weiteren trat er als Übersetzer, Ausleger der Heiligen Schrift und vor allem als Sammler deutscher Sprichwörter hervor.

Agricola wurde als tüchtiger Prediger geschätzt. So begleitete er **den Kurfürsten Johann den Beständigen von Sachsen** als kurfürstlich-sächsischer Hofprediger auf die Reichstage in Speyer 1526 und 1529 und in Augsburg 1530.

Weiterhin arbeitete er auch am Augsburger Glaubensbekenntnis, der *Confessio Augustana*, mit, in dem die Grundlehren der lutherischen Kirche formuliert wurden.

Als 1527 die ersten Kirchenvisitationen der sächsischen Kurkreise begannen, kam es zum ersten Konflikt mit Luther und Melanchthon. Melanchthon hatte in einem internen Arbeitspapier notiert, dass Unbußfertige unter Berufung auf die Drohung des göttlichen Gesetzes zur Buße zu treiben wären. Dies gelangte in Agricolas Hände, der dagegen intervenierte und erst durch Luther zu Ruhe gemahnt werden konnte, der sich hinter Melanchthon stellte, um die Arbeit an den Kirchenvisitationen, die Luther selbst angeregt hatte, nicht zu beeinträchtigen.

1536 gab Agricola wegen der Spannungen mit dem Landesherrn, dem Grafen **Albrecht VII. von Mansfeld**, sein Amt in Eisleben auf. Er übersiedelte mit seiner Familie nach Wittenberg und fand zunächst im Hause Luthers Aufnahme. In Wittenberg vertrat nun Agricola Luther bei seinen Gottesdiensten und Vorlesungen.

Nach einem Streit mit Bugenhagen und Luther verließ er Mitte August heimlich Wittenberg und wurde vom Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg angeworben. An dessen neu eingerichteter Dom- und Schlosskirche wirkte er als Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Visitor mit an der Errichtung der evangelischen Kirche Brandenburgs. Er starb 1566 während einer Pestepidemie in Berlin.

**Johannes Bugenhagen** (\* 24. Juni 1485 in Wollin, Herzogtum Pommern; † 20.4. 1558 in Wittenberg, Kurfürstentum Sachsen), auch *Doctor Pomeranus* genannt, war ein bedeutender deutscher Reformator und Weggefährte Martin Luthers.

Nachdem der alte Stadtpfarrer Simon Heins Anfang September 1523 verstorben war, wurde Bugenhagen auf Luthers Empfehlung um den 25. Oktober 1523 vom Rat der Stadt und den Vertretern der Gemeinde Wittenberg als Stadtpfarrer an der Stadtkirche gewählt. In dieser Eigenschaft erwies er sich als treuer Gefolgsmann Luthers, dessen Beichtvater und Freund er wurde. Seine Predigten, die er offenbar gern hielt, fielen oft sehr lang aus, was auch humorvolle Kritik bei Luther und seinen Freunden hervorrief. Trotzdem entfaltete er dabei in schlichter, aber eindrucklicher Art und Weise den Reichtum des Wortes. Er unterließ es nicht, in seinen Predigten aktuelle Fragen anzusprechen, um seiner Gemeinde die notwendige Orientierung zur christlichen Lebensführung zu vermitteln.

Neben dem vielfältigen Pfarrdienst führte Bugenhagen seine exegetischen Vorlesungen an der Universität weiter, bearbeitete Vorlesungsmanuskripte für den Druck und autorisierte Nachschriften für Publikationen. Nachdem zahlreiche seiner Kommentare zu alt- und neutestamentlichen Publikationen erschienen waren, wurde sein Ruf als reformatorischer Schriftenausleger gefestigt und machte ihn als Theologen über die Grenzen des Reiches bekannt.

Im September 1524 bemühte sich die Stadt Hamburg um ihn, was jedoch am Einspruch des Rates, der sich an das Wormser Edikt gebunden sah und seine Ehe als anstößig empfand, scheiterte. Auch eine einjährige Berufung nach Danzig scheiterte am Veto der Wittenberger Stadtgemeinde.

Sein 1525 verfasstes und 1526 gedrucktes Werk „*Von dem christlichen Glauben und rechten guten Werken*“, der „Sendbrief an die Hamburger“,<sup>[18]</sup> beschreibt die Grundlagen seiner reformatorischen Theologie und Interpretation einer Kirchenreform und rief Kontroverstheologen wie Augustinus van Ghetelen auf den Plan.<sup>[19]</sup> Aufgrund der Erfahrungen, die er bei der Gestaltung seiner Gemeinde in Wittenberg erworben hatte, und seines schriftlichen Wirkens erlangte Bugenhagen auch außerhalb Wittenbergs Ansehen. Doch sollte er zunächst noch die dunkle Zeit der 1527/28 in Wittenberg grassierenden Pest erleben, als er mit Luther gemeinsam am Ort verblieb, um seiner Gemeinde zur Seite zu stehen und den noch verbliebenen Studenten Vorlesungen über die ersten vier Kapitel des Korintherbriefes zu halten.

Melanchthon und Justus Jonas der Ältere hatten jedoch mit ihren Familien die Stadt verlassen, und die Universität wurde nach Jena ausgelagert. Nachdem Bugenhagens Schwester Hanna Römer 1527 an der Pest gestorben war, bat ihn Luther, in sein Haus zu ziehen. Hier traf ihn ein weiterer Schicksalsschlag, als sein ca. zweijähriger Sohn Michael am 26. April 1528 einer Krankheit erlag. Mittlerweile wurden zwischen der Stadt Braunschweig und der Universität Wittenberg seit März 1528 Verhandlungen geführt, die gegen Ende April erfolgreich abgeschlossen wurden. Das Ergebnis war die Entsendung Bugenhagens nach Braunschweig, wohin er am 16. Mai mit seiner Familie aufbrach.

In Braunschweig wurde die lutherische Lehre durch Gottschalk Kruse bereits seit 1521 verbreitet.<sup>[21]</sup> Die erste Messe in deutscher Sprache wurde – trotz Verbots durch die Altkirchlichen – Ostern 1526 im Braunschweiger Domgefeiert.<sup>[22]</sup> Die erste Taufe in Deutsch fand in der Adventszeit 1527 statt. Die von reformfreudiger Geistlichkeit und Bevölkerung geforderten Veränderungen im gottesdienstlichen Leben nahmen immer deutlichere Konturen an. Am 11. März war bereits eine Ratsordnung vorgelegt worden, die 18 Punkte umfasste, jedoch noch einige Fragen offenließ. Ende März hatten zwei Gemeinden ein regelrechtes Reformprogramm entworfen, das eine durchgreifende Kirchenreform anstrebte. Deshalb war eine umfassende reformatorische Um- und Neugestaltung des Kirchenwesens zur unausweichlichen Notwendigkeit geworden.

Nachdem er eine **Kirchordnung** verfasst und unter schwierigen Umständen durchgesetzt hatte, stellte man ihm ein Haus zur Verfügung und wollte ihn auf Lebenszeit als Superintendenten behalten. Jedoch warteten bereits neue Aufgaben auf den Reformator. Einerseits hatte sich schon länger die Stadt Hamburg für ihn eingesetzt; auch die Probleme in Bremen hatten sich durch den Tod von Heinrich von Zütphen zugespitzt.

Deshalb wurde der in Torgau tätig gewesene Magister Martin Görnitz am 18. 9. 1528 zum Superintendenten für Braunschweig gewählt und von Bugenhagen in sein Amt eingeführt. Damit war die gewünschte Zielsetzung für die Stadt erreicht, und Bugenhagen begab sich um den 10. 10.1528 mit seiner Familie nach Hamburg. In der Folge der reformatorischen Wirksamkeit Bugenhagens traten die Städte Braunschweig und Göttingen „am Sonntag nach Trinitatis“ 1531 dem Schmalkaldischen Bund bei.

Bugenhagen ging nach Hamburg, musste aber bald erkennen, dass eine Übertragung der Braunschweiger Ordnung auf die Hamburger Verhältnisse nicht möglich war. Trotz der vorangeschrittenen Reformation und der Hinneigung von Ordensangehörigen zum Evangelium traten in Hamburg Differenzen vor allem in Auseinandersetzungen zwischen Rat, Bürgerschaft und proreformatorischen Tendenzen auf. Nach Fluchten nach Kiel und auch Dänemark, nahm ihn Hamburg aber wieder auf und rehabilitierte ihn. Mit einer Ehrengabe von 20 Gulden verließ er die Stadt und kam wieder nach Braunschweig, wo es inzwischen zu einem Bildersturm gekommen war, wo er mäßigend wirkte. Bald aber wurde er nach Lübeck gerufen, wo der Kaiser die Protestanten mit einer „Türkensteuer“ belastete – finanzielle Hilfe, um die Türken zurückzuschlagen. Lübeck als Tor zum Ostseehandel sah die kaufmännische Vorrangstellung gefährdet, was sie dem Protestantismus anlasteten. Auch hier konnte Bugenhagen trotz der Widerstände eine allgemein akzeptierte Kirchenordnung durchsetzen.

Am 5. Mai 1532 zurückgekehrt nach Wittenberg, wartete auf Bugenhagen wiederum eine Fülle von Aufgaben. Dort wurde Bugenhagen die Ober-Superintendentur für den rechtselbischen Kurkreis vom Kurfürsten übertragen. Damit wurde erstmals das Amt eines Generalsuperintendenten in der evangelischen Kirche eingeführt, welches sich bis 1817 halten sollte (den linkselbischen Bereich übernahm zunächst der Propst von Kemberg). Nach Bugenhagen war das bischofsgleiche Amt des Generalsuperintendenten mit dem Pfarramt an der Wittenberger Stadtkirche verbunden. Mit weiteren Kirchenordnungen in Pommern und Dänemark, die er kraft seines Amtes mit **Visitationen** verband, war er hinfort erfolgreich, die auch mit der Verfassung von **Schulordnungen** verbunden war.

Der Pfarrer, der Luther einst getraut und alle seine Kinder getauft hatte, beerdigte ihn letztlich auch in Wittenberg 1546. Zwölf Jahre später starb er in Wittenberg.



**Philipp Melanchthon** (eigentlich *Philipp Schwartzgerdt*; \* 16. Februar 1497 in Bretten; † 19. April 1560 in Wittenberg) war ein Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor und neulateinischer Dichter. Er war als Reformator neben Martin Luther eine treibende Kraft der deutschen und europäischen kirchenpolitischen Reformation und wurde auch „**Praeceptor Germaniae**“ (*Lehrer Deutschlands*) genannt. Melanchthon lernte Luther 1518 bei der **Heidelberger Disputation** kennen. Luther, der durch seine Veröffentlichung der 95 Thesen schon 1517 die Kirche zu reformieren begonnen hatte, fand in Melanchthon als Reformator des Bildungswesens eine ergänzende Persönlichkeit für die Erneuerung der Kirche. Von Luther, so sagte Melanchthon selbst, habe er das Evangelium gelernt. Jedoch waren beide sehr unterschiedlich. Während Luther kräftig, korpulent, oft polternd und volksnah war, wirkte Melanchthon sensibel, leicht verletzbar und zart. Trotz alledem schätzten sich beide sehr und wussten um die Vorzüge und Stärken des anderen. Dies lässt sich auch anhand der Übersetzung des Neuen Testaments durch Luther im Herbst 1521 auf der Wartburg nachvollziehen, als Melanchthon die Durchsicht und linguistische Korrektur vornahm. Als bald folgte die Übersetzung des Alten Testaments und 1534 erschien dann die gesamte Lutherbibel.

Bereits 1519 begleitete Melanchthon Luther zur Leipziger Disputation. 1521 veröffentlichte er die erste systematische Darstellung der reformatorischen Theologie (*Loci communes rerum theologicarum*). Damit waren die Hauptpunkte reformatorischer Ideen formuliert und die erste einflussreiche Dogmatik der evangelischen Kirche verfasst, die in den Jahren 1535, 1543 und 1559 neu überarbeitet und angepasst wurde.



**Philipp Melanchthon** im hohen Alter, Gemälde von **Lucas Cranach d. J.** von 1559

Im Jahr 1529 übernahm Melanchthon die Rolle des Verhandlungsführers der Reformation auf dem Reichstag zu Speyer, weil Luther als Geächteter an den Verhandlungen nicht teilnehmen konnte. Des Weiteren nahm er am Marburger Religionsgespräch teil, bei dem Luther und er im Oktober 1529 den Schweizer Reformator Ulrich Zwingli trafen.

Beim Verständnis des Abendmahls, also bei der Frage, ob Christus real oder symbolisch in Wein und Brot anwesend ist, fand man keinen Kompromiss. Vor allem wegen dieses Streitpunkts entwickelten sich später reformierte und lutherische Kirchen. Später war Melanchthon am Wormser und Regensburger Religionsgespräch beteiligt, wo jedoch keine Verständigung mit den Altgläubigen erreicht werden konnte. Sein diplomatisches Wesen und Geschick bewies er bei der Abfassung der *Torgauer Artikel*, der *Confessio Augustana*, der *Apologie der Confessio Augustana* und des *Tractatus de potestate et primatu Papae* (Traktat über die Gewalt und den Primat des Papstes), die zu den grundlegenden evangelischen Bekenntnisschriften zählen und zum Erfolg der Reformation beitrugen. Gemeinsam mit Martin Bucer verfasste er 1543 zwei Reformationsschriften (*Einfaltigs Bedencken*, auch *Kölner Reformation* genannt) für den Kölner Erzbischof Hermann V. von Wied. Die Bemühungen blieben erfolglos, die Spannungen zwischen den Parteien wurden immer stärker. 1546/47 kam es zum Schmalkaldischen Krieg zwischen dem katholischen Kaiser Karl V. und den evangelischen Fürsten.

Auch die theologischen Forderungen der reformatorischen Täuferbewegung lehnte Melanchthon ab, obwohl er in seinen früheren Jahren in Wittenberg selbst noch Zweifel an der Kindertaufe hatte.

Im gleichen Jahr verfasste Melanchthon auch die *Confessio Augustana*, in der die Täufer als Ketzer verdammt wurden. Die Thüringer Täuferführer Hans Peißker und zwei weitere wurden gefoltert und am 26. Januar 1536 enthauptet.

Andere Auseinandersetzungen musste Melanchthon mit eigenen Schülern ausfechten, die ihm nach Luthers Tod und seiner kompromissbereiten Haltung gegenüber dem Augsburger Interim 1548 Verrat an der wahren Lehre Luthers vorwarfen: z.B. das Tragen eines Chorrock. Melanchthon hielt solche Fragen für *Adiaphora*, d. h. für äußerlich und nebensächlich. Doch seine innerprotestantischen Widersacher hielten jeden Kompromiss für Verrat und Rückkehr zum Papsttum. Neben dem „adiaphoristischen“ Streit hatte Melanchthon mit den Gnesiolutheranern in seinen letzten Lebensjahren weitere Streitigkeiten auszufechten, die ihn zunehmend zu innerer Enttäuschung und Verbitterung führten. Er starb 1560 in Wittenberg.

***Justus Jonas der Ältere*** (\* 5. Juni 1493 in Nordhausen; † 10. 1555 in Eisfeld) war ein deutscher Jurist, Humanist, Kirchenlieddichter, lutherischer Theologe und Reformator.

Als Persönlichkeit der Reformation trat er vor allem durch Übersetzungen von Luther und Philipp Melanchthon hervor. Er war im Rahmen der Wittenberger Bewegung ein Vertreter der Priesterehe und trat als Anwalt der Reformatoren bei rechtlichen Angelegenheiten in Erscheinung. So beteiligte er sich wesentlich an der kirchenpolitischen Reformierung von Leipzig, Halle (Saale), Naumburg (Saale) und Zerbst mit Anhalt. Nach dem Tode Luthers verfolgte er konsequent die Konfessionalisierung und beteiligte sich an dieser in Hildesheim, Coburg, Regensburg und Eisfeld.

Mitte 1520 nahm Jonas Kontakt mit den Wittenberger Theologen auf, und Luther beglückwünschte ihn dazu, dass er seine Wandlung von der Juristerei zur Theologie vollzogen habe. Durch den Tod Henning Gödes am 21. Januar 1521 wurde an der Wittenberger Universität der Platz des Propstes der Wittenberger Schlosskirche frei. Spalatin, der Freund aus alten Wittenberger Studientagen, empfahl Jonas mit der Zustimmung Luthers und Philipp Melanchthons dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen.

Durch seine Begleitung Luthers auf dessen Reise zum Reichstag zu Worms demonstrierte Jonas den Schulterschluss mit den Wittenberger Reformatoren, die er in seiner Schrift „Acta et res gesta Doctoris Martini Lutheri“ eindrücklich unterstützte. Am 6. Juni wurde er als Propst der Wittenberger Schlosskirche eingeführt. Am 19. Juni erklärte Jonas dem Kurfürsten, dass er den theologischen Doktorgrad anstreben wolle. Er betonte dabei, wie wichtig es sei, die Propstei mit einem Theologen zu besetzen, der predigen, beraten, disputieren und entsprechend handeln könne. Jonas behielt die Stelle des Propstes und wurde davon befreit, persönlich das kanonische Recht zu lehren. Am 24. September wurde er zum Lizenziaten und am 14. Oktober zum Doktor der Theologie promoviert und am 17. Oktober in die theologische Fakultät aufgenommen.

In der Frage der **Priesterehe** schloss Jonas sich der Bewegung an. Hatte Bartholomäus Bernhardi als erster evangelischer Pfarrer eine Kemberger Bürgerliche geheiratet und war ihm am 20. Januar 1522 Andreas Bodenstein mit einer pompösen Hochzeit mit der gerade 15-jährigen Anna von Mochau gefolgt, heiratete Jonas am 9. Mai 1522 Katharina, die Tochter des adligen Erich Falck aus Bleddin. Luther begrüßte dies, doch Albrecht von Brandenburg und Johann Fabri intervenierten gegen diesen schweren Verstoß gegen geltendes Kirchenrecht. Der Landesherr Friedrich der Weise kritisierte zwar auch das Vorgehen und drohte 1523 mit dem Entzug der Pfründe, doch blieb seine Reaktion so zurückhaltend, dass sich die Anhänger der Priesterehe durchsetzten. Als Andreas Bodenstein jedoch im Bilderstreit die Lage überspitzte und wegen der Zwickauer Propheten die Gesamtsituation kritisch wurde, wandte sich Jonas von Bodenstein ab und stellte sich hinter Luther.

Bei seinen Wittenberger Vorlesungen, die 1522 begannen, behandelte Jonas den Brief des Paulus an die Römer und legte ihn nach dem Vorbild Luthers mal in lateinischer, mal in deutscher Sprache aus. 1524 behandelte er die Apostelgeschichte des Lukas, die in lateinischer und deutscher Sprache gedruckt wurde, und 1529 hielt er Vorlesungen über die Psalmen.

1523 wurde er Dekan der theologischen Fakultät und behielt den Vorsitz bis 1533. Im Sommersemester 1530, im Wintersemester 1530 und im Wintersemester 1536 amtierte er jeweils auch als Rektor der Universität Wittenberg.

Als Luther den Kurfürsten Johann anregte, Visitationen der Kirchen und Schulen der sächsischen Kurlande durchzuführen, war Jonas unter denjenigen, die neben Luther, Melanchthon und Bugenhagen die Visitationspläne auszuarbeiten hatten.



Auch nahm er an der Durchführung derselben in den Jahren 1528 bis 1530 teil. 1529 wohnte er dem Marburger Religionsgespräch bei und verhandelte mit Martin Bucer in einem eingehenden und vertrauten Zwiegespräch über Glaubensartikel der Dreifaltigkeit, Erbsünde und anderes mehr.

Noch bedeutender war seine Teilnahme am Reichstag zu Augsburg 1530 und seine Mitarbeit an der Confessio Augustana. Jonas hatte bereits am Vorentwurf der **Torgauer Artikel** mitgearbeitet, die eine Stellungnahme zu den strittig gewordenen Glaubensartikeln und Kirchengebräuchen boten. Bis zur letzten Minute wurde in Augsburg an der endgültigen Fassung des evangelischen Glaubensbekenntnisses gearbeitet. Jonas erhielt dabei die Aufgabe, die Vorrede Gregor Brücks ins Lateinische zu übertragen. Des Weiteren wurden ihm die Verhandlungen zu mehr oder weniger wichtigen Einzelfragen übertragen, worüber er eine umfangreiche Korrespondenz führte.

Auch am Ausbau und an der Organisation einzelner Landeskirchen und Kirchengebiete beteiligte sich Jonas. Seit 1532 unterhielt er besonders nahe Beziehungen zu den Landesfürsten von Anhalt und erhielt dort 1538 dann den Auftrag, in Zerbst eine neue Kirchenordnung aufzustellen. Diese von ihm verfasste Kirchenordnung wurde für das gesamte spätere Fürstentum Anhalt prägend.

Besondere organisatorische Fähigkeiten zeigte Jonas bei seinen Vorschlägen zur **Einrichtung eines Konsistoriums**, mit dem die Wittenberger Reformatoren auf Verlangen des Kurfürsten die Glaubensordnung der protestantischen Kirche festigen, die Priesterschaft in allen theologischen Fragen überwachen und bei Verstößen Maßnahmen ergreifen sollte. Dem Wittenberger Konsistorium, das nach einer von ihm mitentworfenen Konsistorialordnung eingerichtet wurde, gehörte Jonas anfangs auch selber als Mitglied an.

Jonas war dann in Halle fruchtbar tätig, aber durch die Ereignisse des Schmalkaldischen Krieges musste er sich um orientieren, blieb aber dort als Schlichter in den Fragen des Augsburger Interims und der Leipziger Artikel.

Über die Stationen Coburg, Regensburg und Jena kam er nach Eisfeld, wo als Pfarrer und Superintendent über die gesamte Coburger Kirche die Erneuerung des verfallenen Kirchen- und Schulwesens erreichte und in Regensburg ein Konsistorium einrichtete. 1555 starb er in Eisfeld.

**Johannes Oekolampad** auch *Ökolampad* oder latinisiert *Oekolampadius* (\* 1482 in Weinsberg; † 24. November 1531 in Basel, Schweiz) war anders als Zwingli und Calvin ein Lutherischer Theologe, Humanist und Reformator von Basel.

Johannes Oekolampad wurde in der damals kurpfälzischen (seit 1504 württembergischen) Stadt Weinsberg geboren. Der Geburtsname war Johannes Heussgen (auch Husschyn, Hussgen, Huszgen oder Hausschein geschrieben) den er, wie in dieser Zeit unter Humanisten üblich, ins Griechische übersetzte (*οἶκος*: Haus und *λαμπάς*: Lampe). Sein Vater war ein angesehener Bürger, die Mutter entstammte einem Basler Ratsherrengeschlecht.

Ab 1499 studierte Oekolampad in Bologna Rechte, in Heidelberg, Tübingen und Stuttgart Theologie, Hebräisch und klassische Sprachen. Von 1506 bis 1508 war er pfälzischer Prinzenenerzieher in Mainz. 1510 wurde Oekolampad zum Priester geweiht und bekam eine Pfarrstelle an der Johanneskirche in Weinsberg. Dort erregte er mit seinen reformorientierten Predigten Anstoß und verließ daher die Stadt 1518.



Gedenktafel für **Johannes Oekolampad**, nach einem Bronzeguss von Kurt Tassotti, an der Weinsberger Johanneskirche.

Ein weiteres Exemplar dieses Bronzegusses wurde in Basel angebracht

Bei seinen Studienaufenthalten in Tübingen, Stuttgart und Heidelberg wurde er mit den Humanisten Johannes Reuchlin, Philipp Melanchthon und Wolfgang Capito bekannt. 1515 ging Oekolampad nach Basel, wo er Mitarbeiter von Erasmus von Rotterdam bei der Edition des *Novum Instrumentum omne* wurde, an der Universität zum Doktor der Theologie promovierte und eine griechische Grammatik sowie Übersetzungen patristischer Schriften veröffentlichte.

1518 wurde er ans Basler Münster berufen, bald darauf an den Dom in Augsburg, wo kurz vorher das zur Disputation „ausgeartete“ Verhör zwischen Martin Luther und Thomas Cajetan stattgefunden hatte. Bis dahin der Tradition von Erasmus verpflichtet, studierte er die Schriften Luthers, geriet deshalb mit Johannes Eck aneinander und zog sich 1520 in das Kloster Altomünster zurück.

Dort übersetzte er weitere Kirchenväter und kam so weit, dass er sich der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben allein anschloss und seinen Standpunkt in zwei Schriften veröffentlichte. Darauf musste er das Kloster verlassen und wurde Burgkaplan auf der **Ebernburg** bei *Franz von Sickingen*.

1522 ließ er sich endgültig in Basel nieder, wo er weitere patristische Schriften übersetzte. Ab 1523 gab er öffentliche Vorlesungen über die biblischen Propheten, wurde bald darauf gegen den Willen des Fürstbischofs zum Professor ernannt und 1525 schliesslich Leutpriester in der Martinskirche.

Bei der Abendmahlsfrage schloss sich Oekolampad der Sichtweise Zwinglis an. 1526 war er der Führer der Reformierten auf der Badener Disputation und führte das Gespräch gegen Johannes Eck. Doch der alte Glaube behielt hier noch das Übergewicht. Oekolampad genoss hohes Ansehen, hatte jedoch nie eine so einflussreiche Stellung wie Zwingli in Zürich, zumal Basel Bischofssitz war. Durch Druck der Bevölkerung kam es 1525 zur Säkularisierung einiger Klöster, 1528 zur Glaubensfreiheit für die Reformierten und 1529 zur Abschaffung des katholischen Gottesdiensts.

1528 bestritt Oekolampad mit Zwingli die Berner Disputation. Ab 1529 war er Antistes der reformierten Kirche von Basel, behielt aber auch seine Bibelprofessur bei.

An der Seite Zwinglis nahm er am Marburger Religionsgespräch teil, akzeptierte jedoch die von Zwingli abgelehnte Konkordien­schrift Martin Bucers. Auf fünf Synoden (1529 bis 1531) bemühte er sich um die Kirchenlehre (Katechismus) und die Kirchenzucht, die er einem vom Rat unabhängigen Presbyterium übergeben wollte. Doch kam es zu **Bannbehörden**, die Predigt und Abendmahlszwang durchführten und ein grausames Gericht an den Täufern vollzogen.

1529 heirateten Johannes Oekolampad und Wibrandis Rosenblatt. Der Ehe entstammten drei Kinder. Nach seinem Tod und einer fünfmonatigen Witwenzeit kam es zur Heirat mit dem zwanzig Jahre älteren Witwer Wolfgang Capito (1478–1541). Nach dessen Tod heirateten Wibrandis Rosenblatt und Martin Bucer im Jahr 1542.

Das Grab Oekolampads befindet sich im Basler Münster. Sein Nachfolger als Professor und Pfarrer wurde der Reformator Oswald Myconius.

**Thomas Müntzer** (auch *Münzer*; \* um 1489 in Stolberg, Grafschaft Stolberg; † 27. Mai 1525 bei Mühlhausen, Freie Reichsstadt) war ein Theologe, Reformator und Revolutionär in der Zeit des Bauernkrieges.

Müntzer war als Priester zunächst ein engagierter Anhänger und Bewunderer Martin Luthers. Allerdings richtete sich sein Widerstand nicht nur gegen die vom Papsttum beherrschte geistliche Obrigkeit, sondern auch gegen die ständisch geprägte weltliche Ordnung. Wegen Müntzers radikaler sozialrevolutionärer Bestrebungen und seiner **spiritualistischen Theologie**, die sich in vielen kämpferischen Texten und Predigten niederschlugen, distanzierte sich Luther zu Beginn des Bauernkrieges von ihm.

Im Gegensatz zu Luther stand Müntzer für die gewaltsame Befreiung der Bauern und betätigte sich in Mühlhausen, wo er Pfarrer in der Marienkirche war, als Agitator und Förderer der Aufstände. Dort versuchte er, seine Vorstellungen einer gerechten Gesellschaftsordnung umzusetzen: Privilegien wurden aufgehoben, Klöster aufgelöst, Räume für Obdachlose geschaffen, eine Armenspeisung eingerichtet. Seine Bestrebungen, verschiedene Thüringer Freibauern zu vereinigen, scheiterten zu dieser Zeit – an der Übermacht des Adels um Luther. Nach der Schlacht bei Frankenhausen wurde er im Mai 1525 gefangen genommen, gefoltert und öffentlich hingerichtet.



Thomas Müntzer wurde in Stolberg (Harz) geboren, sein Geburtsjahr ist unbekannt. Vor seiner Immatrikulation an der Universität Leipzig im Jahre 1506 lebte er vermutlich seit 1501 in Quedlinburg. Nach sechs Jahren immatrikulierte er sich 1512 an der Brandenburgischen Universität Frankfurt. Noch nicht belegbar ist, an welcher Universität Müntzer seine Titel *Baccalaureus artium*, *Magister artium* und *Baccalaureus biblicus* erhalten hat. Wegen seines gleichzeitigen Wirkens als Hilfslehrer in Aschersleben und Halle (Saale) dauerte sein Studium ungewöhnlich lange.

1513 wurde Müntzer in der Diözese Halberstadt zum Priester geweiht und war zunächst in Braunschweig an der Michaeliskirche tätig. Da dieses Amt seinen Lebensunterhalt nicht deckte, nahm er 1515/16 das Amt eines Präfekten im Kanonissenstift Frose bei Aschersleben an. Dort errichtete er eine kleine **Privatschule**, in der begüterte Bürgersöhne unterrichtet wurden.

Zwischen 1517 und 1519 war er öfter in Wittenberg. Zu Ostern 1519 vertrat er den Prediger Franz Günther in Jüterbog. Noch im selben Jahr wurde er zum Beichtvater der Zisterzienserinnen im Kloster Beuditz bei Weißenfels berufen. Im Mai 1520 predigte Müntzer in Vertretung von Johannes Sylvius Egranus in der Marienkirche in Zwickau. Als Egranus zurückkehrte, wechselte Müntzer an die Katharinenkirche. Dort in Zwickau hatte Müntzer jetzt ein großes Forum, das er auch nutzte. Er hatte engen Kontakt zu Nikolaus Storch, einem führenden Mitglied der Zwickauer Propheten.

Im Lauf des Jahres bekam Müntzer Schwierigkeiten mit dem Orden der Franziskaner und mit seinem Kollegen Egranus. Als ihn zusätzlich der Stadtrat von Zwickau des Aufruhrs verdächtigte, wurde er 1521 aus der Stadt vertrieben. Seinen letzten Sold quittierte er stolz mit „*Thomas Müntzer, qui pro veritate militat in mundo*“ („Thomas Müntzer, der für die Wahrheit in der Welt kämpft“).

Von Zwickau aus ging er nach Böhmen. Dort verfasste er das Prager Manifest. Im November 1521 verließ er Prag und seine nächsten Stationen waren Jena, Erfurt und Weimar. In der St.-Georgen-Kirche in Glaucha (heute Teil von Halle) war Müntzer 1522 einige Zeit Kaplan. Kurz vor Ostern 1523 wurde er an der Johanniskirche im kursächsischen Allstedt Pastor. Hier heiratete er die ehemalige Nonne Ottilie von Gersen, am 27. März 1524 wurde ihnen ein Sohn geboren. In dieser Zeit arbeitete er an seiner Reform der Liturgie; Kernpunkt war die Einführung der deutschen Sprache bei der Messe.

Am 13. Juli 1524 hielt er die sogenannte *Fürstenpredigt* zu Allstedt vor dem späteren Kurfürsten Johann dem Beständigen und dessen Sohn Johann Friedrich I. Darin forderte er die ernestinischen Fürsten auf, der Sache der Reformation (im Sinne Müntzers) keinen Widerstand zu leisten, und griff zugleich die sozialen Missstände scharf an. Die Konsequenz war, dass er wieder einmal seine Stellung verlor. Müntzer stand in dieser Zeit auch im brieflichen Kontakt mit der entstehenden Täufergemeinde in Zürich. Allerdings kam es zu keiner Übereinkunft, da die Zürcher Täufer Müntzer dazu bewegen wollten, von gewaltsamer Durchsetzung göttlicher Ordnung abzusehen.



Wichtige Wirkungsstätten Thomas Müntzers;  
Briefmarkenblock der DDR zum 500. Geburtstag (1989)

Im August 1524 floh Müntzer schließlich vor der Obrigkeit von Allstedt nach Mühlhausen, wo er zusammen mit dem ehemaligen Zisterziensermönch Heinrich Pfeiffer wirkte. Nach seiner Ausweisung kehrte Müntzer Ende Februar 1525 nach Mühlhausen zurück und wurde zum Pfarrer der dortigen Marienkirche gewählt. Er schlug sich auf die Seite der Bauern und wurde zu deren Leitfigur im Deutschen Bauernkrieg in Thüringen. Am 15. Mai 1525 wurde er nach der Schlacht bei Frankenhausen, die in einer völligen Niederlage der von Müntzer zusammengerufenen Bauernhaufen endete, gefangen genommen und in der Festung Heldrungen auf Befehl Graf Ernsts II. von Mansfeld im Beisein des Herzogs Georg des Bärtigen gefoltert.

Im Turm von Heldringen eingekerkert, schrieb er seinen Abschiedsbrief an die Aufständischen, die er dabei zur Einstellung des weiteren Blutvergießens aufrief. Am 27. Mai wurde er vor den Toren der Stadt Mühlhausen enthauptet, sein Leib aufgespießt, sein Kopf auf einen Pfahl gesteckt.

Müntzer deutete in apokalyptischer Schau seine Zeit als Anbruch des göttlichen Gerichtes. Weizen sei vom Unkraut zu trennen; es gelte das Wort Jesu: „*Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert*“ (Mt.10,34). Unter Berufung auf 2.Mos. 22,1ff ruft er den versammelten Landesfürsten zu: „*Ein gottloser Mensch hat kein Recht zu leben, wo er die Frommen behindert [...] wie uns essen und trinken ein Lebensmittel ist, so ist es auch das Schwert, um die Gottlosen zu vertilgen.*“ Jesus sei in einem Viehstall geboren; er stehe auf Seiten der Armen und Unterdrückten. Die, die sich in Pelzmäntel kleideten und auf Seidenkissen säßen, seien „*Christo ain greuel*“.

Müntzer hatte einen guten Blick für die sozialen Probleme seiner Tage. Seine sozial-ethischen Interessen sind in engem Kontakt mit seinen mystischen und theologischen Ideen. Müntzer eiferte nicht nur für die Gottesfurcht, sondern als Gottesfürchtiger für soziale Gerechtigkeit.

Thomas Müntzers liturgische Reformen, die er in seiner Eigenschaft als Pfarrer in Allstedt in den Jahren 1523 und 1524 mit zwei Veröffentlichungen („Allstedter Kirchenamt“ und „Deutsch-Euangelisch Mesze“) auf den Weg brachte, sind als Beispiel der reformatorischen Suche nach einer angemessenen evangelischen Gottesdienstform von Bedeutung. Ebenso wie seine Kirchenlieder hatte dieser Teil von Müntzers Werk über seinen Tod hinaus Bestand. Seine deutschen Gottesdienste, in denen er mit nur behutsamen und vorsichtigen Veränderungen die lateinische Messe und das lateinische Stundengebet für den deutschsprachigen evangelischen Gottesdienst nutzbar machen wollte, wurden noch viele Jahrzehnte lang in manchen Teilen Sachsens und Thüringens gebraucht und mehrmals nachgedruckt – allerdings immer ohne die Nennung von Müntzers Namen.

**Heinrich Bullinger** (\* 18. Juli 1504 in Bremgarten, Aargau; † 17.9. 1575 in Zürich) war ein Schweizer Reformator und während 44 Jahren Antistes der Zürcher reformierten Kirche. Er war einer der führenden Theologen des Protestantismus im 16. Jh., hielt zahlreiche Predigten, schrieb 124 Werke und sein Briefwechsel umfasste über 12 000 Briefe. Er verfasste auch das Zweite Helvetische Bekenntnis, das von den Reformierten in Schottland, Ungarn, Polen, Österreich, Rumänien, Böhmen und der Slowakei als Glaubensbekenntnis übernommen wurde.

Heinrich Bullinger wurde 1504 in der Kleinstadt Bremgarten als Sohn des im Konkubinat lebenden katholischen Pfarrers Heinrich Bullinger geboren (1529 bekehrte sich auch der Vater zur Reformation und legalisierte seine Ehe mit Anna Wiederkehr). Bereits mit fünf Jahren besuchte er die Lateinschule. 1516 ging Bullinger als Lateinschüler nach Emmerich in die humanistisch reformierte Stiftsschule.

Er studierte die Kirchenväter und alte Sprachen und schloss sich in dieser Zeit der Reformation an.

1523 wurde er mit 19 Jahren **Lehrer** im **Zisterzienserkloster Kappel am Albis** und unterrichtete nicht nur Klassiker, sondern auch Melanchthons Abhandlungen – er nahm dort an den katholischen Feiern nicht teil. 1528 ging er mit Ulrich Zwingli zur **Berner Disputation**, auf die hin sich die Stadt Bern zur Reformation bekannte. Auch das Kloster Kappel schloss sich der Reformation an und Bullinger wurde neben seinem Lehramt auch Prediger im benachbarten Hausen am Albis.

1529 wurde Bullingers Vater in **Bremgarten** wegen seines evangelischen Bekenntnisses abgesetzt. Kurz darauf hielt jedoch sein Sohn eine Probepredigt in seiner Heimatstadt, in deren Folge die Bürger ihre **Heiligenbilder verbrannten** und den jungen Pfarrer zu ihrem Seelsorger wählten.

Im selben Jahr heiratete er Anna Adlischwyler, die Tochter von Hans Waldmanns Leibkoch und eine der letzten Nonnen aus dem Kloster Oetenbach in Zürich. Seit der Reformation war das Kloster schon geschlossen. Anna lebte aber noch im Klostergebäude. Bullinger führte mit ihr eine glückliche Ehe, die überall als Vorbild galt. Sein Haus war ständig angefüllt mit Flüchtlingen, Pfarrerkollegen und Rat- und Hilfesuchenden. **Alle seine Söhne wurden Pfarrer.**



Skulptur von **Bullinger**  
an der nordöstlichen Aussenmauer des Grossmünsters

Nach der Niederlage im Zweiten Kappelerkrieg 1531, wo Zwingli den Tod fand, musste Bremgarten mit dem übrigen Freiamt zum katholischen Glauben zurückkehren. Bullinger und zwei Amtsbrüder mussten die Stadt verlassen, auch wenn die Bevölkerung sie ungern gehen sah. Bullinger kam mit seiner Frau Anna und zwei kleinen Kindern als Flüchtling nach **Zürich**, wo er schon am Sonntag nach seiner Ankunft auf Zwinglis Kanzel im Grossmünster *«eine Predigt herunterdonnerte, dass es vielen vorkam, Zwingli sei nicht tot, sondern gleich dem Phoenix wieder auferstanden»* (**Oswald Myconius**). Im Dezember desselben Jahres wurde er mit 27 Jahren zum Nachfolger Zwinglis als Antistes der Zürcher Kirche gewählt. Er nahm die Wahl erst an, als ihm der Rat ausdrücklich zugesichert hatte, er könne seine Verkündigung «frei, ungebunden und ohne Einschränkung» halten, auch wenn dabei Kritik an der Obrigkeit nötig sei. Er blieb in diesem Amt bis zu seinem **Tod 1575**.

1536 verfasste er zusammen mit **Oswald Myconius** und **Leo Jud** das **erste Helvetische Bekenntnis**, das von Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Mülhausen und Biel gemeinsam herausgegeben wurde.

Bullingers Gastfreundschaft gab in Zürich ein Beispiel und die Stadt nahm viele protestantische Flüchtlinge auf, auch aus dem Tessin, dann auch nach dem Tod von **Heinrich VIII.** aus England. Als diese Flüchtlinge nach dem Tod von **Maria I. Tudor** wieder nach England zurückkehrten, nahmen sie Bullingers Schriften mit, die dort starke Verbreitung fanden. Von 1550 bis 1560 gab es in England 77 Auflagen von Bullingers Dekaden und 137 Auflagen seines Hausbuchs (zum Vergleich: die Institutiones von *Calvin* erlebten in der gleichen Zeit zwei englische Auflagen).

Obwohl Bullinger selbst die Schweiz nie mehr verlassen hat, seitdem er Antistes von Zürich wurde, hatte er Briefwechsel mit ganz Europa und war so ausgezeichnet informiert, dass er sogar eine Art Zeitung über politische Ereignisse herausgab.

Zusammen mit **Johannes Calvin** erarbeitete er den **Consensus Tigurinus** von 1549, der eine **Einigung in der Abendmahlfrage zwischen Zwinglianism und Calvinisten** bedeutete, wodurch in der Schweiz eine Separatentwicklung der verschiedenen reformierten Richtungen verhindert wurde.

Selbst schwer erkrankt und von Conrad Gesner, Stadtphysicus von Zürich, gepflegt, verlor Bullinger im Jahr 1565 durch eine Pestepidemie seine Frau und drei Töchter.

**Ethelbert William Bullinger** (1837–1913), ein führender Theologe des amerikanischen Protestantismus und Herausgeber der *Companion Bible*, ist ein direkter Nachfahre.

*„Wie Zwingli sieht Bullinger Kirche und Staat ganz nahe beieinander. Die Kirche soll sich um das Wohl und die Erbauung der Menschen kümmern, der Staat sorgt für Ruhe und Ordnung.“*

Für Bullinger ist die Zwei-Reiche-Lehre Luthers undenkbar.

**Nikolaus von Amsdorf** (\* 3. Dezember 1483 in Torgau; † 14. Mai 1565 in Eisenach) war ein deutscher Theologe und kirchenpolitischer Reformator. Als **Bischof von Naumburg** (1542–1546) war er der **erste lutherische Bischof Deutschlands**.



Amsdorf besuchte 1497 die Leipziger Thomasschule und bezog im Sommersemester 1500 die dortige Universität Leipzig. Nachdem er am 15. Februar 1502 den Grad eines Baccalaureus erworben hatte, wechselte er am 18. Oktober desselben Jahres an die Universität **Wittenberg**.

Dort wurde er 1511 Lizentiat der Theologie, nachdem er im Jahr zuvor bereits das Dekanat der Philosophischen Fakultät innegehabt hatte. Er dozierte in Philosophie und Theologie, wurde Kanonikus am Allerheiligenstift und hatte das Rektorat in den Sommersemestern 1513 und 1522 inne. Trotz dieses starken Engagements an der Universität gab es bis 1516 kaum engere Kontakte zwischen ihm und Martin Luther.

In diesem genannten Jahr wurden Amsdorfs Thesen bekannt, die sich aus Luthers Römerbriefvorlesung 1515/16 ergaben. Diesen stimmte er nach anfänglicher Ablehnung immer stärker zu. Daraufhin schloss er sich dem Kreis um Melanchthon, Wenzelaus Linck und Karlstadt an, die zu dieser Zeit neben Luther Reform und Reformation vorantrieben. Unter dem Einfluss Luthers wurden aus dem **Skotisten** ein Theologe der Reformation. Zwar durchlitt er nicht die Anfechtungen Luthers, was wohl kaum jemand dieses Kreises tat, wurde aber trotzdem einer der schärfsten Verfechter einer **uneingeschränkten Rechtfertigungslehre**. 1519 begleitete Amsdorf Luther zur **Leipziger Disputation**. Im gleichen Jahre bemühte er sich um die **Reform der Universität** und um die **Abschaffung der Reliquiendienste**.

Die Freundschaft zwischen den Wittenberger Reformatoren wurde zu dieser Zeit immer fester. So widmete ihm Luther seine Schrift *An den christlichen Adel* und Melanchthon seine Ausgabe der *Wolken des Aristophanes*. 1521 begleitete er Luther abermals auf einem wichtigen Weg, zum **Wormser Reichstag**, und wurde auch Zeuge der vorgetäuschten Gefangennahme auf dem Rückweg. In der folgenden Zeit fungierte Amsdorf als Verbindungsmann zwischen den Wittenbergern, dem Kurfürsten und Luther und trieb neben Melanchthon die Reformation weiter voran. U. a. hielt er nach Luthers Vorlage eine Vorlesung über den Hebräerbrief ab. Die Führungsrolle in Luthers Abwesenheit fiel den beiden sichtlich schwer, besonders während der so genannten **Wittenberger Bewegung**.

Als die Zwickauer Propheten nach Wittenberg kamen, geriet Amsdorf, der immer zu schnelleren und radikaleren Reformen als Luther bereit war, in deren Einfluss. Denn deren Abschaffung der Messfeier und der Bilderverehrung befürwortete er oder duldete sie zumindest mit Wohlwollen. Auch wenn er wegen des daraus entstehenden Aufruhrs und der Gewalt zweifelte, so konnte doch erst Luther selbst nach seiner Rückkehr am 6. März 1521 von der Notwendigkeit des Bruches mit ihnen und somit auch mit Karlstadt überzeugen. In der Folgezeit arbeitete Amsdorff an der **Übersetzung der Bibel** mit und drang auf die Reformation des Allerheiligenstiftes, lehnte auch ab, dessen Dechant zu werden.

Am 24. September 1524 kam Amsdorf nach **Magdeburg**, um dort der **erste Superintendent** zu werden. Als Pfarre wurde ihm St. Ulrich gegeben.

Amsdorf wurde von Luther als **Bischof von Naumburg** ordiniert und *eingeweiht*. Die Mehrheit der Menschen des Bistums hatte sich dem evangelischen Glauben zugewandt, und der neue Glaube fand starken Rückhalt in der Bürgerschaft der Städte, als Gegnerschaft agierten aber Teile des Domkapitels und einige Adlige.

Im Verlaufe des Schmalkaldischen Krieges zog sein einstiger Gegenkandidat als Bischof, Julius von Pflug, 1546 unter dem Schutz der Truppen Moritz von Sachsen in die Stadt Naumburg ein. Amsdorf sah sich zur Flucht gezwungen. Seine letzten Jahre verlebte er in Eisenach – 13 Jahre gab er noch protestantische Schriften heraus, bis er mit 81 Jahren starb. Seine Grabplatte ist noch heute in der Georgenkirche in Eisenach.

**Andreas Musculus** (auch: *Andreas Meusel*; \* 29. November 1514 in Schneeberg; † 29. September 1581 in Frankfurt (Oder)) war ein evangelischer Theologe und Reformator. Er besuchte die unter Hieronymus Weller stehende Lateinschule seiner Vaterstadt und ging im Sommersemester 1531 an die Universität Leipzig, wo er nach drei Jahren den Grad des Baccalaureus erlangte. Als Hauslehrer begab er sich 1538 nach Wittenberg, um sich zum Theologen ausbilden zu lassen.



An der Universität Wittenberg erwarb er den Magistergrad und wurde 1541 durch seinen **Schwager**, den Reformator **Johannes Agricola**, an die Universität Frankfurt (Oder) empfohlen. Da Alexander Alesius Frankfurt verließ, war dort kein Doktor der Theologie mehr vorhanden, und der Kurfürst forderte 1546 **Konrad Cordatus** aus Stendal auf, nach Frankfurt zu kommen, um Musculus und Johann Lüdecke zu promovieren.

Lüdecke kam nach Stendal, Musculus rückte zum ordentlichen Professor auf und war lange der einzige Theologe in Frankfurt. Nach Agricolas Tode war er auch **Generalsuperintendent** der **Mark Brandenburg**.

Er lag sein Leben lang immer mit jemandem im Streit; mit Lüdecke, mit Francesco Stancaro, der aus Königsberg (Preußen) nach Frankfurt kam, mit dem Renegaten Friedrich Staphylus, zuletzt mit Abdias Prätorius, der den Standpunkt Philipp Melanchthons in der Frage der guten Werke vertrat. Diese letzte Auseinandersetzung schwankte jahrelang hin und her. Nach dem Tode Agricolas fiel Musculus die theologische Führung in der Mark zu. In scharfer Weise wandte er sich gegen die **Philip-pisten** und dementsprechend auch gegen den Calvinismus.

In seinen letzten Jahren arbeitete er am **Brandenburgischen Corpus doctrinae** und auch an der endgültigen Fassung der **Formula Concordiae**.

Sein Landesherr Joachim II. zeigte ihm großes Vertrauen und unterstützte den oft übereifrigen, leidenschaftlichen Prediger und Kirchenführer.

Für die protestantische Frömmigkeit und Kirchenmusik prägend wurden seine Gebetbücher *Preces ex veteribus orthodoxis doctoribus* und *Betbüchlein* von 1559, die die Tradition der pseudo-augustinischen Meditationen im Luthertum heimisch machten und viele Auflagen erfuhren. **Heinrich Schütz** hat aus der lateinischen Version fast die Hälfte der Texte für seine *Cantiones sacrae* (1625) entnommen, wie auch **Dietrich Buxtehude** für seine Werke.

In seinen **Teufelbüchern** kritisierte er die Unsitten und Verderbtheiten seiner Zeit, die im alltäglichen Leben zu finden waren. Im *Hosenteufel* schimpft er über die Mode der Pluder- und Pumphosen. Zu diesem Werk wurde er durch ein öffentliches Ereignis angeregt. An einem Sonntag des Jahres 1555 hatte ein Kollege von Musculus in der **Kirche zu Frankfurt an der Oder** eine Predigt gegen die verwerfliche Kleidung der Pluderhose gehalten und die Zuhörer ermahnt, diese frevelhafte Mode zu bekämpfen. Am nächsten Sonntag hing - zum großen Ärgernis von Musculus - gegenüber der Kanzel in der Kirche eine Pluderhose, die vermutlich von einem Studenten dort angenagelt worden war. Daraufhin verfasste Musculus eine eindrucksvolle Predigt, die im gleichen Jahre noch gedruckt wurde: den *Hosenteufel*.

In seinem 1556 erschienenen *Eheteufel* prangert er die Laster an, mit denen die Eheleute sich gegenseitig das Leben schwer machen und den Ehefrieden zerstören. Außerdem stammen innerhalb dieses Genres von Musculus noch ein *Fluchteufel* (1556) und ein allgemeines Werk über *Des Teufels Tyrannei* (1561).

**Martin Bucer** trat mit fünfzehn Jahren als Mönch dem Dominikanerorden bei und immatrikulierte sich 1517 an der Universität Heidelberg. Hier kam es bei der **Heidelberger Disputation** 1518 zu einer folgenreichen Begegnung mit Martin Luther. Bucer wandte sich der protestantischen Theologie zu und wurde 1521 auf eigenen Wunsch aus dem Dominikanerorden entlassen. Ab Mai 1521 arbeitete er für **Pfalzgraf Friedrich II.** als *Hofkaplan* und erhielt 1522 durch **Franz von Sickingen** eine Pfarrstelle in **Landstuhl**. Hier heiratete er die ehemalige Nonne Elisabeth Silbereisen und zog mit ihr nach **Weißenburg** im Elsass. Dort unterstützte er den dortigen Pfarrer Heinrich Moterer bei der **Einführung der Reformation** und wurde deswegen vom **Speyrer Bischof Georg exkommuniziert**. 1523 wurde er vom **Papst Hadrian VI.** **gebannt** und suchte als Vogelfreier erfolgreich Asyl in der toleranten Reichsstadt **Straßburg**. Hier wurde er ordiniert und 1524 zum Pfarrer gewählt. An der Seite von Wolfgang Capito und Kaspar Hedio nahm er bald eine führende Stellung im Aufbau des evangelischen Kirchenwesens in der Reichsstadt und im gesamten südwestdeutschen Raum ein.

In den Folgejahren versuchte er zwischen den verschiedenen protestantischen Parteien (Lutheraner, Reformierte, Spiritualisten, Täufer) zu vermitteln.

Sein besonderes Augenmerk galt dem Abendmahlsstreit. Bucer nahm 1529 am Marburger Religionsgespräch teil und war einer der Verfasser der Confessio Tetrapolitana, in der vier oberdeutsche Reichsstädte ihr Glaubensverständnis für die Diskussionen auf dem Augsburger Reichstag von 1530 zusammenfassten. 1536 erzielte er nach zähem Ringen einen Konsens mit Martin Luther über das Abendmahlsverständnis, der in der Wittenberger Konkordie fixiert wurde. In den Jahren 1540 und 1541 beteiligte er sich in den **Religionsgesprächen in Hagenau, Worms und Regensburg** auch an den Versuchen, einen Ausgleich zwischen Katholiken und Protestanten zu erreichen.



Bucer trat in dieser Zeit auch als **Organisator** der entstehenden evangelischen **Landeskirchen** auf. So entwarf er 1531 eine **Kirchenordnung** für die **Stadt Ulm**, beriet 1534 den württembergischen Herzog Ulrich bei der Einführung der Reformation in Württemberg und verfasste 1539 im Auftrag des hessischen Landgrafen Philipps I. die sog. „**Ziegenhainer Zuchtordnung**“, die die Basis für das reformatorische Kirchenwesen in Hessen wurde. Die Ziegenhainer Zuchtordnung ist heute noch von Bedeutung, da mit ihr unter Einfluss der Täuferbewegung die Konfirmation eingeführt wurde.

Elisabeth Silbereisen, die 13 Kinder gebar, starb 1541 während einer **Pestepidemie**. Derselben Epidemie fielen auch Wolfgang Capito und mehrere Kinder Bucers zum Opfer. Der einzige gemeinsame Nachkomme, der das Erwachsenenalter erreichte, war der geistig behinderte Sohn Nathanael. Bucer heiratete auf Elisabeths Wunsch hin 1542 *Wibrandis Rosenblatt*, die dreizehn Jahre jüngere Witwe von **Wolfgang Capito** und **Johannes Oekolampad**. Die beiden führten eine harmonische Ehe, der zwei weitere Kinder entsprossen.

1542/1543 lebte Bucer ein Jahr lang in **Bonn**, um im Auftrag des Erzbischofs von Köln, Hermann V. von Wied, die Reformation des Erzbistums vorzubereiten. In der Wasserburg zu Buschhoven verfasste er mit Melanchthon zwei Reformationsschriften („Einfaltigs Bedencken“) für den Kölner Erzbischof. Sein schärfster Widersacher in Köln war der Scholastiker und Rektor der Universität Matthias Aquensis, der auf die Schriften Bucers mit fünf Publikationen reagierte.

Auch der Kölner Domherr und Chorbischof Christoph von Gleichen trat ihm vehement entgegen. Anschließend kehrte Bucer nach Straßburg zurück. Das Scheitern des Kölner Reformationsversuchs veranlasste ihn, 1545 mit der Gründung einer „christlichen Gemeinschaft“ eine Freiwilligkeitsgemeinde neben den staatskirchlichen Strukturen zu etablieren.

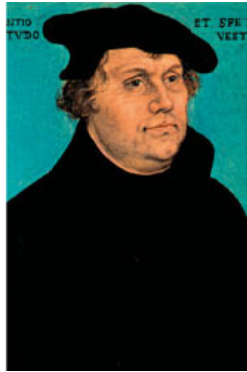


Sondermarke der Dt. Post 2001 zum 450. Todestag.

1549 musste er die Stadt verlassen. Grund war sein Widerstand gegen die von Karl V. angeordnete „katholisierende“ Neuordnung des Kirchenwesens, das sogenannte Interim. Bucer emigrierte nach England, wo er eine Professur in Cambridge erhielt. Dort wurde er im September 1549 zum Doctor Theologiae promoviert. Er konnte noch seine Programmschrift *De regno Christi* abschließen, bevor er nach schwerer Krankheit 1551 starb. Nach seinem Tod wurde unter Maria Tudor der Katholizismus wieder Staatsreligion. Bucer wurde 1557 exhumiert und als Ketzer zusammen mit seinen Schriften verbrannt. 1560 wurde er durch Elisabeth I. in einem feierlichen Akt der Universität rehabilitiert. Eine Tafel in der Kirche St. Mary in Cambridge erinnert an Bucers Ruhestätte.

Beeinflusst wurde Bucer von seinen Vorbildern Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, Ulrich Zwingli, Philipp Melanchthon und Heinrich Bullinger. Den Unterschied zwischen Luther und Zwingli betrachtet Bucer als einen „Streit mehr in Worten als in der Sache“. Von daher ist es verständlich, wenn sowohl Lutheraner als auch Reformierte und Anglikaner ihn in die Reihe ihrer Kirchenlehrer einordnen. Besonderen Einfluss hatte er auf Johannes Calvin, der von 1538 bis 1541 in Straßburg lebte und von Bucer unter anderem die Vierämterlehre übernahm. Vor allem Bucers praktisch-theologische Schriften sind es, die die Kirchen der Reformation nachhaltig im Bereich Homiletik, Gemeindeaufbau und Seelsorge beeinflusst haben. Besonders zu erwähnen ist hier die Konfirmation, deren Entstehung auf Bucer zurückgeht, jedoch erst in der Zeit des Pietismus im 18. Jahrhundert von den ev. Landeskirchen flächendeckend eingeführt worden ist.

**Johannes Calvins** Ideal war die Milde - doch sein Charakter und sein Temperament erlaubten ihm nicht immer, ihr zu folgen. Er selbst beschrieb sich als schüchtern und zaghaft, andere wissen von seinen dunklen Seiten zu berichten.



Portraits der Reformatoren Johannes Calvin und Martin Luther.

Johannes Calvin wird am 10. Juli 1509 in Noyon in der Picardie geboren. Sein Vater ist Notar des Domkapitels. Seine Ausbildung erhält er zunächst in Noyon und ab 1523 in Paris im College La Mace.

Ab 1535 lebt Calvin in Basel und schreibt ein Vorwort für die französische Übersetzung des Neuen Testaments. Schon 1536 erscheint dort die Erstausgabe seines Hauptwerks "*Institutio*" (Unterricht in der christlichen Religion). Calvin ist erst 27 Jahre alt. Als er im Sommer des Jahres - von Italien kommend - durch Genf reist, überredet ihn der dortige Prediger Guillaume Farel zum Bleiben. Doch Genf war für einen gründlichen Neubau des kirchlichen Wesens noch nicht reif. Calvin lebt zunächst einige Jahre mit M. Bucer in Straßburg.

Als Calvin sich der Theologie zuwandte, fand er den Protestantismus in dessen Frühentwicklung schon vor. Es war im Wesentlichen die Leistung Luthers, an die er anknüpfen konnte. Aber was Calvin tat, war doch keine einfache Übernahme dessen, was die deutsche Reformation ans Licht gebracht hatte. Calvin hat sich für seine Lehre allein auf die Schrift berufen, deren Mitte die Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist. Diesem Zentrum der evangelischen Botschaft war alles untergeordnet. Calvin schrieb Kommentare zu allen Büchern der Bibel, ausgenommen die Offenbarung. Diese Kommentare haben Generationen der reformierten Kirche geprägt.

Calvin galt vielen als "Zuchtmeister des Glaubens". Er führt in Genf ein sittenstrenge Regiment". Franke, ein Biograph Calvins, betont ein wenig zu sehr Calvins Strenge. Aber er zeigt sehr deutlich die Abhängigkeiten zwischen Kirche und politischem Stadtrat. *"Zum Osterfest 1538 befiehlt der Rat Calvin und Farel, allen Bürgern unterschiedslos das Abendmahl in beiderlei Gestalt auszuteilen, auch denen, die noch nicht den Kirchenreformern folgen wollen. Doch die beiden Theologen lehnen das Ansinnen ab. Die Situation eskaliert, als sie beschließen, nun gar kein Abendmahl mehr zu feiern. Erzürnt über dieses Missachtung verweist der*

*Stadtrat seine Chefprediger der Stadt. Calvin interpretiert diese Ausweisung nur als Beurlaubung. Drei Jahre später haben sich die Machtverhältnisse im Rat zu Gunsten Calvins verändert. Seine Anhänger holen ihn von Straßburg, wo er Pfarrer der französischen Flüchtlingsgemeinde ist, zurück nach Genf."*

*"Knapp einen Monat nach seiner Rückkehr handelt Calvin mit dem Genfer Stadtrat eine Kirchenordnung mit vier kirchlichen Ämtern (Pfarrern, Lehrern, Ältesten und Diakonen) aus. Umstrittenen Zentrum dieser Ordnung ist das ‚Konsistorium‘, in dem zwölf Älteste und neun Pastoren über die Lehre der Pfarrer und den Lebenswandel der Gemeindeglieder richten. Für Calvin ist dieses Gremium wichtig, weil es die Selbständigkeit der Kirche garantiert. Die Kirche dürfe nur von Gottes Wort, wie es in der Bibel steht, aber nicht von der weltlichen Obrigkeit geleitet werden. So hätte Calvin – im Unterschied zu deutschen Reformatoren – Landesfürsten niemals als Bischöfe anerkannt."*

Calvin hat seine Reformation nie auf Genf beschränkt. Er will den Protestantismus in ganz Europa verbreiten. Sein Hauptwerk, die *"Einführung in die christliche Religion"*, entwickelt sich vom schmalen Katechismus in 1536 zum dicken Wälzer in 1559. In Genf bildet er reformierte Prediger aus, die er nach Frankreich und Schottland schickt. Diesem Zweck dient auch die 1559 gegründete Genfer Universität. Auch nach England, Polen und Ungarn hat Calvin Kontakte.

Und tatsächlich gehört die calvinistische zu den wirkungsvollsten Reformbewegungen. Besonders das Widerstandsrecht, das religiös begründete Recht der Auflehnung gegen staatliches Unrecht, gewinnt Einfluss auf die Entwicklung neuer demokratischer Strukturen. Aber auch das demokratische Entscheidungsgremium in einer vom Staat unabhängigen Kirche – die Synode – gehört zum Erbe der calvinistischen Reformbewegung."

In seiner Theologie ist er der Mann der zweiten reformatorischen Generation, der größte Schüler Luthers, dem er seine entscheidenden theologischen Erkenntnisse verdankt. Aber als Luther-Schüler ist Calvin zugleich der Theologe gewesen, der - wie keiner sonst - den Wittenberger Reformator verstanden hat und von seinem reformatorischen Ansatz her ein selbständiges und einheitliches theologisches System entworfen hat.

Ausgangspunkt seiner Theologie ist das Bekenntnis zur Allmacht Gottes, dem in unbedingtem Gehorsam die Ehre gegeben werden muss. Daraus ergibt sich seine Lehre von der doppelten Prädestination (Erwählung). Insbesondere in der Abendmahlslehre, in der er die Gegenwart Christi im Geist vertrat und Brot und Kelch lediglich zeichenhaft verstand, unterscheidet er sich von Martin Luther.

Während des Bemühens um die Einigung der reformierten Kirchen 1555 verschlechtert sich Calvins Gesundheitszustand. Trotzdem gelingt es ihm noch in einem großen Kraftakt, eine Akademie zu gründen (1559). Neben vielen Befindlichkeiten diagnostiziert man schließlich eine Lungentuberkulose. Dazu kommen Nierenkoliken, er ringt mit einem haselnussgroßen Nierenstein. Am 27. Mai 1564 stirbt Calvin.

**Huldrych Zwingli** wurde am 1. Januar 1484 in Wildhaus im Toggenburg/SG geboren, wo noch heute sein Elternhaus zu besichtigen ist. Sein Vater Ulrich war Gemeindeammann und reicher Bauer, was für Zwinglis Zukunft wichtig war: Seine Eltern konnten ihm eine gute Bildung finanzieren. Mit 10 Jahren besuchte er die Lateinschule in Basel und Bern und ging dann mit 14 J. in ein Dominikanerkloster. Vor dem eigentlichen Studium der Theologie erhielt er die Priesterweihe und trat in Glarus seine erste Pfarrstelle an. Als Feldprediger begleitete Zwingli von Glarus aus zweimal Schweizer Söldner in Italien (Schlacht von Marignano 1515). Diese Erfahrungen als Militärseelsorger machten ihn zum heftigen Gegner des Söldnertums und öffneten ihn für pazifistische Gedanken.

Die Chorherren vom Grossmünster wählten 1518 (Einsatz ab 1.1.1519) den ehrgeizigen und gebildeten Zwingli zum neuen Leutpriester. Eine überstandene Pesterkrankung im ersten Amtsjahr, die 7000 Menschen das Leben kostete (ein Viertel Zürichs), führte ihn endgültig zur Überzeugung, dass allein Gottes Gnade den Menschen erlösen kann (s. z.B. den Text des "Pestlieds"). Gottes Gnade wird in und durch Jesus Christus sichtbar und erlebbar, wie es die Bibel belegt. Folgerichtig bekommt der biblische Text für Zwingli grösste Bedeutung, ja die Heilige Schrift selbst soll in allen kirchlichen und reiligiösen Fragen entscheidend sein.

Mit der Messlatte der Bibel in der Hand, begann Zwingli gegen alles in seinen Augen "Nichtbiblische" zu predigen: Verehrung von Bildern, Reliquien und Heiligen. Ganz wichtig: Sein Engagement gegen den Zölibat und die Eucharistie. Zum Bruch mit der katholischen Tradition kam es, als mit einem öffentlichen Wurstessen in Gegenwart Zwinglis das Fastengebot übertreten wurde. Zwinglis Äusserungen erregten den Zorn Papst Hadrians VI., der ihm gar Kanzelverbot erteilte und den Rat der Stadt aufforderte, den Priester als Ketzer zu ächten. Auf Einladung des Zürcher Rates kam es zur Ersten Disputation, bei der über die von Zwingli theologisch begründeten Reformen debattiert wurde. In 67 Artikeln hatte Zwingli zu seiner Verteidigung seine reformatorischen Erkenntnisse zusammengefasst.

Entgegen der Weisung Hadrians machte sich der Rat der Stadt die Haltung Zwinglis zu eigen und beschloss, Zwinglis Thesen für schriftgemäss zu erklären. Der Rat übernahm damit die Funktion der Kirche und setzte die reformatorischen Neuerungen Zwinglis durch, d.h. er schaffte die Traditionen der Kirche ab, die nicht biblisch begründet waren, u.a. *Heiligenbilder, Klöster, Beichte, Firmung, Prozessionen und Krankensalbung*. 1522 setzt Zwingli im eigenen Leben die Reformation in die Tat um und schliesst heimlich mit Anna Reinhart die Ehe, öffentlich im April 1524. Wie viele andere Priester "legalisierte" er damit eine schon länger bestehende Beziehung. Das **Grossmünsterstift** wurde in eine theologische Schule verwandelt, die sogenannte "**Prophezei**".

Innerhalb von zwei Jahren wurden die Reformideen verwirklicht und das kirchliche Leben in Zürich komplett umgestaltet. Auffällig ist vor allem, wie sehr das Schicksal der Kirche von den politischen Ratsherren bestimmt wurde.

Die Durchführung der Reformation war zugleich der Beginn neuer Auseinandersetzungen: In Zürich selbst mit der radikalen protestantischen Bewegung der Täufer und mit der katholischen und politischen Opposition, international mit dem deutschen Reformator Martin Luther und national mit der dem alten Glauben die Treue haltenden Innerschweiz. Auf dem sogenannten Marburger Religionsgespräch kam es bei aller Annäherung zwischen Zwingli und Luther beim reformierten Abendmahlsverständnis zum Bruch der beiden Reformatoren und damit zur Trennung zwischen einer reformierten und einer lutherischen Kirche. 1529 mündeten die (kirchlichen) Feindseligkeiten zwischen den katholischen und protestantischen Kantonen in einen offenen Bürgerkrieg, in den sogenannten Ersten Kappeler Krieg. Als die reformierten Kantone mit einer Proviantssperre die Innerschweizer unter Druck setzten, marschierten diese wieder gegen Zürich. Auch Zwingli gehörte zu dem zahlenmäßig unterlegenen Militärtrupp, der im 2. Kappeler Krieg beim Kloster Kappel vernichtend geschlagen wurde. Zwingli starb auf dem Feld, quasi als Soldat seiner Reformbestrebungen. Sein Leichnam wurde gevierteilt und verbrannt.

## **Helfer zur Reformation**

Viele der Reformatoren werden nie genannt, weil sie keine Theologen oder Juristen waren. Sie waren regional oft prägende Gestalten, ohne die die Ausbreitung der Reformation nie so erfolgreich gewesen wäre – auch diese Liste ist nicht vollständig, aber sie berücksichtigt viele Helfer der Reformation, die oft nur in einzelnen Orten bekannt sind wie Matthias Alber in Reutlingen und so viele andere.

**A** - Georg Aemilius - Johannes Aepinus - Johannes Agricola - Ludwig Agricola - Mikael Agricola - Stephan Agricola - Erasmus Alber - Matthäus Alber - Alexander Alesius - Symphorian Altbießer - Andreas Althamer - Johannes Amandi - Nikolaus von Amsdorf - Jakob Andreae - Laurentius Andreae - Georg von Anhalt - Georg Aportanus - Caspar Aquila - Benedictus Aretius - Jacobus Arminius - Jan Augusta - Johannes Aurifaber (Vimariensis) - Johannes Aurifaber (Vratislaviensis).

**B** - Johannes Bader - Giovanni Beccaria - Bartholomäus Bernhardi - Louis de Berquin - Jacob Beurlin - Christian Beyer - Hartmann Beyer - Johann Bernhard – Théodore de Bèze - Theodor Bibliander - Theobald Billicanus - Ambrosius Blarer - Jörg Blaurock - Andreas Bodenstein - Hermann Bonnus - Caspar Borner - Martin Borrahus - Guy de Bray - Johannes Brenz - Johann Briesmann - Eberhard Brisger – Gregor Brück - Fridolin Brunner - Leonhard Brunner - Simon Bruns - Martin Bucer - Georg Buchholzer - Szymon Budny - Johannes Bugenhagen - Heinrich Bullinger - Benedikt Burgauer - Adrian Buxschott.

**C** - Michael Caelius - Johannes Calvin - Wolfgang Capito - Andreas Cellarius – Michael Cellarius - Martin Chemnitz - David Chyträus - Adolf Clarenbach - John Colet – Johannes Comander - Konrad Cordatus - Anton Corvinus - Thomas Cranmer - Caspar Cruciger der Jüngere - Caspar Cruciger der Ältere - Abraham Culvensis - Valentin Curtius - Martin Czechowic.

**D** - Jurij Dalmatin - Jakob Dammann - Petrus Dathenus - Franz Davidis - Nikolaus Decius - Hans Denck - Veit Dietrich - Johann Draconites - Johannes Dreyer - Johann Dölsch - Balthasar Düring.

**E** - Paul Eber - Johann Eberlin von Günzburg - Johann Eck - Johannes Sylvius Egranus - Paul von Eitzen - Francisco de Enzinas - Matthias Erb - Christoph Ering.

**F** - Theodor Fabricius - Paul Fagius - Guillaume Farel - Matthias Flacius - Johann Forster - Martin Frecht - Sebastian Fröschel - Johannes Frosch.

**G** - Philipp Gallicius - Nicolaus Gallus - Thomas Gassner - Johannes Garcaeus der Ältere - Georg von Anhalt - Gerhard Geldenhauer - Johannes Gigas - Johann Glandorp - Nikolaus Glossenus - Petrus Gonesius - Johannes Gramann - Konrad Grebel - Daniel Greser - Kaspar Gretter - Argula von Grumbach - Simon Grynaeus - Augustin Gschmus - Caspar Güttel - Rudolf Gwalther.

**H** - Berchtold Haller - Patrick Hamilton - Hermann Hamelmann - Albert Hardenberg - Nikolaus Hausmann - Kaspar Hedio - Jacob Heerbrand - Johann Hefentreger - Peter Hegemon - Christoph Hegendorf - Jacob Hegge - Kaspar Heidenreich - Johann Heß - Tilemann Heßhusen - Hieronymus von Prag - Heinrich Himmel - Sebastian Hofmeister - Johannes Honterus - John Hooper - Johann Horn - Kasper Huberius - Konrad Hubert - Jan Hus - Balthasar Hubmaier - Andreas Hyperius.

**I** - Hartmann Ibach - Christoph Irenäus - Franz Irenicus - Johann Isenmann.

**J** - Matthias von Jagow - Justus Jonas der Ältere - Leo Jud - Matthäus Judex - Franz Junius der Ältere.

**K** - Leonhard Kaiser - Kaspar Kantz - Georg Karg - Stefan Kempe - Johannes Kessler - Heinrich von Kettenbach - Thomas Kirchmeyer - Timotheus Kirchner - Pankrätius Klemme - Jacob Knade - Johannes Knipstro - Andreas Knöpken - John Knox - Franz Kolb - Adam Krafft - Nikolaus Krage - Gottschalk Kruse - Johannes Kymaeus.

**L** - Johann Lachmann - Franz Lambert von Avignon - Johann Lange - Johannes Langer - Johannes á Lasco - Anton Lauterbach - Johannes Lening - Johannes Ligarius - Konrad Limmer - Wenzeslaus Linck - Kaspar Löner - Johannes Lonicer - Johann Lüdecke - Martin Luther - Johannes Lycaula.

**M** - Agostino Mainardi - Georg Major - Johann Mantel I. - Felix Manz - Johannes Marbach - Johannes Matthesius - Hermann Marsow - Nikolaus Medler - Kaspar Megander - Philipp Melanchthon - Dionysius Melander - Justus Menius - Angelus Merula - Michael Meurer - Sebastian Meyer - Melchior Miritz - Giovanni Mollio - Joachim Mörlin - Maximilian Mörlin - Ambrosius Moibanus - Jacob Montanus - Thomas Müntzer - Anton Musa - Simon Musaeus - Andreas Musculus - Wolfgang Musculus - Friedrich Myconius - Oswald Myconius.

**N** - Hieronymus Nopp - Brictius Thom Norde.

**O** - Bernardino Ochino - Johannes Oekolampad - Konrad Öttinger - Caspar Olevian - Gerd Omeken - Joachim von Ortenburg - Andreas Osiander - Jakob Otter.

**P** - Peder Palladius - Johannes Pappus - Matthew Parker - Georg Parsimonius - Konrad Pelikan - Laurentius Petri - Olaus Petri - Johann Pfeffinger - Paul Phrygio - Johannes Pistorius der Ältere - Tilemann Plathner - Johannes Poliander - Andreas Poach - Georg von Polentz - Johann Pollius - Abdias Prätorius - Stephan Praetorius - Jacobus Probst - Nikolaus Prugener.

**Q** - Erhard von Queiß

**R** - Ludwig Rabus - Balthasar Raid - Stanislaus Rapagelanus - Urbanus Rhegius - Stephan Riccius - Johann Riebling - Bartholomaeus Rieseberg - Erasmus Ritter - Paul vom Rode - Patroklos Römeling - Georg Rörer - Bartholomäus Rosinus - Jacob Runge - Johann Rurer.

**S** - Heinrich Salmuth - Konrad Sam - Erasmus Sarcerius - Martin Schalling der Ältere - Martin Schalling der Jüngere - Christoph Schappeler - Georg Scharnekau - Jacob Schenck - Johann Schlaginhaufen - Johann Schnabel - Tilemann Schnabel - Simon Schneeweiß - Erhard Schnepf - Johannes Schradin - Gervasius Schuler - Theobald Schwarz - Kaspar Schwenckfeld - Jan Seklucjan - Nikolaus Selnecker - Menno Simons - Ulrich Sitzinger - Dominicus Sleupner - Joachim Slüter - Georg Spalatin - Cyriacus Spangenberg - Johann Spangenberg - Paul Speratus - Georg Stäheli - Johann Stammel - Michael Stiefel - Johann Stössel - Johannes Spreter - Johann Stoltz - Jacob Stratner - Jacob Strauß - Victorin Strigel - Simon Stumpf - Johannes Sturm - Bartholomaeus Suawe - Simon Sulzer - Johann Sutel.

**T** - Hans Tausen - Sylvester Tegetmeier - Johann Timann - Peter Tossanus - Primož Trubar - Valentin Tschudi - Hermann Tulichius - William Tyndale.

**U** - Johann Konrad Ulmer - Zacharias Ursinus.

**V** - Juan de Valdés - Thomas Venatorius - Georg von Venediger - Pier Paolo Vergerio - Peter Martyr Vermigli - Pierre Viret.

**W** - Matthias Waibel - Burkhard Waldis - Joachim von Watt (Vadian) - Adam Weiß - Michael Weiße - Hieronymus Weller - Johann Westermann - Joachim Westphal - Johann Wigand - Heinrich Winkel auch Heinrich Winckel - Bonifacius Wolfhart - Thomas Wyttenbach

**Z**

Girolamo Zanchi - Katharina Zell - Matthäus Zell - Heinrich von Zütphen - Johannes Zwick - Gabriel Zwilling - Ulrich Zwingli



# Kirche auf dem Weg zu einer inklusiven Gemeinschaft

## **Theologie geschlechterbewusst**

Freitag, 4. November 2016, 19 – 21 Uhr

Amt für kirchliche Dienste in der EKBO

Tagungshaus

Goethestr. 26-30

10625 Berlin

### **Programm:**

#### **Vortrag 1: Hass auf "Gender".**

*Neuer Gegenwind von rechts gegen Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt (auch) in der Kirche – und was dagegen zu tun ist*

**Ruth Heß**, Referat Theologie und Ökumene,  
Evang. Frauen in Deutschland, Hannover

#### **Vortrag 2: Pfingstwunder und babylonische**

*Sprachverwirrung?*

*Vielfalt als Wesensmerkmal und Herausforderung für Kirche*

**Thomas Schollas**, Beauftragter für Geschlechtergerechtigkeit  
der Nordkirche, Kiel

anschließend: Rückfragen und Diskussion

**Anmeldung:** Susanne Cordier-Krämer, Sekretariat Frauenarbeit im  
AKD, Goethestraße 26-30,  
10625 Berlin, Tel. 030 3191 287, [s.cordier-kraemer@akd-ekbo.de](mailto:s.cordier-kraemer@akd-ekbo.de)

**Kosten:** 3,00 €

**Anreise: U-Bahn: U2** bis *Deutsche Oper* oder **U7** bis *Wilmersdorfer Straße*

# Männerrat der EKBO und Ansprechpartner im Konsistorium

|                                                                                                                 |                                                                                  |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Sprengel Berlin</b>                                                                                          |                                                                                  |
| <b>Sprengelbeauftragter: Andreas Fuhrmeister</b><br>p.: 030/7817383, 0151/15845374, d.:<br>030/46811688         | Kissinger Straße 8, 12157 Berlin<br>andreas.fuhrmeister@bayer.com                |
| Ralph Schöne<br>030/78957857                                                                                    | Wartburgstraße 37, 10825 Berlin<br>ralph_schoene@web.de                          |
| Volker Haby<br>033607/474240                                                                                    | Am Spitzen Berg 16, 15518<br>Briesen Volker.Haby@web.de                          |
| Johannes Simang,<br>priv.: 030/29046710, dienstl.: Lazarus-Haus:<br>030/2960290 bzw. Andreas-Haus: 030/29662496 | Koppenstr. 53, 10243 Berlin<br>pfarrer@stmarkus-<br>friedrichshain.de            |
| <b>Sprengel Görlitz</b>                                                                                         |                                                                                  |
| <b>Sprengelbeauftragter: NN</b>                                                                                 |                                                                                  |
| Dieter Kasche<br>0355/525507                                                                                    | Lübbenauer Straße 4, 03048<br>Cottbus                                            |
| Michael Prochnow<br>03581/41 17 66                                                                              | Grüner Graben 2, 02826 Görlitz<br>michaelprochnow@gmx.de                         |
| <b>Sprengel Potsdam</b>                                                                                         |                                                                                  |
| <b>Sprengelbeauftragter: Jens Greulich</b><br>Tel: 033208/50489, 0177/3294345 oder 6336443<br>Fax: 033208/22543 | Priesterstraße 5, 14476 Potsdam<br>OT Neufahrland<br>jens.greulich@freenet .de   |
| Christian Dörendahl<br>033964/50489                                                                             | Friedrichsgüterstraße 3, 16909<br>Gadow                                          |
| Karl Ketelhohn<br>03304/251523, 0171/9750775                                                                    | Zu den Eichen 22, 16727<br>Bärenklau                                             |
| Rüdiger Vogel<br>03322/426850                                                                                   | Fasanenstraße 43, 14612<br>Falkensee                                             |
| <b>Landesvertretungen</b>                                                                                       |                                                                                  |
| <b>Landesbeauftragter: Axel Luther</b><br>Tel: 030/4027285, 0171/5397131; Fax:                                  | Alt-Heiligensee 15, 13503 Berlin<br>axel-luther@gmx.de                           |
| <b>Landesobmann: Silvio Hermann-Elsemüller</b><br>033207/308306, 0173/5351543                                   | Heidestr. 28, 14550 Groß Kreutz<br>(H.)                                          |
| <b>MA Büro der Männerarbeit</b><br>Tel: 030/3191-282 - Fax: 030/3191-281                                        | <b>AKD 10625 Berlin Goethestr. 26-30,<br/>4. OG</b><br>maennerarbeit@akd-ekbo.de |
| <b>Männerarbeit sowie "Mann im Spiegel" im Internet <a href="http://www.akd-">http://www.akd-</a></b>           |                                                                                  |
| <b>Konsistorium</b>                                                                                             |                                                                                  |
| <b>Abt. 2, OKRn Dr. Christina-Maria Bammel</b><br>030/24 344 273                                                | Georgenkirchstr. 69, 10249 Berlin<br>c.bammel@ekbo.de                            |



BP

## Wappen der Reformation

Ursprünglich das Wappen der Blaurer (Blarer)



... und immer wieder ***Martin Luther***